

## Predigt vom 19.03.2010 - „Hochfest des Heiligen Joseph“

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn,

die wenigen dürren Sätze, in denen uns die Heilige Schrift über den hl. Joseph berichtet, stehen in einem ganz auffälligen Kontrast zu der Bedeutung, die ihm Gott selbst, der Vater im Himmel, zugeordnet hat und seiner einmaligen Stellung in der Heilsgeschichte.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, das Wenige, das wir in der Heiligen Schrift über den hl. Joseph hören, empfiehlt ihn - menschlich gesprochen! - überhaupt nicht zu diesem einmaligen Amt als Schutzherrn der Heiligen Familie und des Gottmenschen Jesus Christus. Was macht ihn eigentlich für den lieben Gott so liebenswert und vor allen Dingen so vertrauenswürdig und damit auch so "gebrauchsfähig" für die Erfüllung seines Heilsplanes", wenn ich das so sagen darf?

Es wird vom hl. Joseph ganz ausdrücklich berichtet, dass er ein „gerechter Mann“ war. Was heißt da "gerecht"? Manchen Menschen sagen wir nach, sie seien gerechtigkeitsliebend und könnten kein Unrecht ertragen. Aber das ist nicht das, was die Heilige Schrift meint, wenn sie vom hl. Joseph als einem „gerechten Mann“ spricht. Hier bedeutet es, dass er ein rechtschaffener Mann ist – besonders in den Augen Gottes und nicht zunächst in den Augen der Menschen. Das Entscheidende für einen Menschen ist, wie Gott ihn anschaut und was Gott von ihm hält - und nicht, was andere Menschen von ihm halten. Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, was andere Menschen von Ihnen halten, macht Ihnen in der Stunde des Todes keinen Sommer und keinen Winter, das können Sie glatt vergessen. Wichtig ist nur, was Gott von Ihnen hält. Der hl. Joseph hat niemals die Ehre von Menschen gesucht, sondern immer nur die Ehre Gottes.

Von Joseph ist Gott überzeugt, dass er ein gerechter, rechtschaffener Mann ist. Wir haben dies eben bei der Römerbrieflesung ganz am Ende des zweiten Textes gehört, wo Paulus von der „Gerechtigkeit aus Glauben“ spricht. Aha! Das ist ein einziges Wort über den hl. Joseph, dass er „gerecht“ war, ein einziges Prädikat dieser Person, das im Grunde genommen alles erschließt und uns deutlich macht, warum Gott ihm eine solche Stellung in der Heilsgeschichte geben und ihn wirklich für seine Zwecke verwenden konnte. Dabei geht es schließlich um etwas ganz Besonderes und Einmaliges, dazu kann er nicht jeden nehmen! Gott kann seinen Sohn und auch dessen Mutter nicht einem „Allotrie“ anvertrauen. Vielmehr muss derjenige gewisse unabdingbare Voraussetzungen erfüllen: gläubig sein, gerecht aus Glauben sein. Das Wenige, was uns vom hl. Joseph überliefert wird – darunter ist kein einziges Wort von ihm selbst! - weist ihn aber als einen gläubigen Menschen aus.

Es gibt eigentlich nur drei Anlässe oder Ereignisse, bei denen dies zur Sprache kommt: Zunächst einmal, als Joseph, nachdem seine Braut Maria von ihrem Besuch bei Elisabeth (der werdenden Mutter Johannes des Täufers) zurückgekommen war, merkte, dass sie ein Kind erwartet. Er muss darin einen Treuebruch seiner Braut sehen, denn menschlich ist es nicht anders erklärbar. Da greift Gott ein und sagt: Joseph, Sohn Davids, scheue dich nicht, Maria als deine Frau zu dir zu nehmen, denn das Kind, das sie erwartet, ist vom Heiligen Geist. Als Joseph erwachte, stand er auf und nahm Maria als seine Frau zu sich - einfach so. Gott offenbart ihm seinen Heilsplan, sagt, er solle Maria als seine Braut zu sich nehmen - und Joseph tut es widerspruchslos!

Das zweite Ereignis ist die Verfolgung des kleinen Jesusknaben durch den König Herodes. Joseph erscheint im Traum ein Engel, der ihm befiehlt: Joseph, Sohn Davids, nimm das Kind

und seine Mutter und fliehe mit ihnen nach Ägypten, denn Herodes trachtet dem Kind nach dem Leben. Das führte ja dann auch zu diesem Gemetzel, das wir am „Fest der Unschuldigen Kinder“, am 28. Dezember, bedenken. Joseph steht auf, nimmt Maria und das Kind, packt den Esel - und los geht's nach Ägypten.

Beim dritten Ereignis heißt es: Joseph, Sohn Davids, nimm das Kind und seine Mutter und geh wieder zurück in das Land Israel, denn Herodes, der dem Kind nach dem Leben trachtete, ist tot. Und wiederum nimmt Joseph die Beiden, widerspruchslos, ohne auch nur einen Ton zu verlieren, packt den Esel, und so geht es wieder zurück nach Israel.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, bei alledem, was der hl. Joseph tut, ergreift er niemals die Initiative, indem er etwa sagen würde: „Och, ich habe mal eine gute Idee, und die setze ich jetzt so um, wie ich mir das vorstelle.“ Nein, man könnte fast sagen, er handle überhaupt nur aufgrund der Initiative des Vaters im Himmel.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, das ist Glauben. Der hl. Joseph ist derjenige, der ganz von Gott her lebt, ganz auf Gott hin gepolt ist, der nur auf Gott hört und darum auch nicht überhört, was Gott ihm zu sagen hat - gerade auch, wenn es kritisch wird, was sein Verhältnis zu seiner Braut Maria betrifft, und kritisch für das Leben des Kindes. Er ist wirklich für den lieben Gott uneingeschränkt verfügbar und damit auch in jeder Hinsicht „verwendbar“ und eine Empfehlung, auch wenn das überhaupt nicht den Vorstellungen der Menschen und der Welt entspricht, denn die müssen ja immer große Worte hören und da muss immer etwas vorgezeigt werden. Die Menschen streben nach möglichst viel Oberflächenvergrößerung, das macht Eindruck bei den Leuten, nicht wahr? Wer viel von sich reden macht und ein großes Mundwerk hat, das sind doch oft die Leute, auf die man dann achtet, weil sie „das Sagen haben“ – aber nichts da: Der hl. Joseph ist ein Hörender und dann auch ein widerspruchslos Ausführender all dessen, was Gott ihm sagt und was er von ihm gehört hat. Dies geschieht in aller Diskretion, ohne jedes Aufhebens!

Oh, liebe Brüder und Schwestern im Herrn, was kann ungeheuer Großes geschehen – gerade im göttlichen Bereich - wenn wir nur hören und das Gehörte ganz unspektakulär, ganz diskret und ganz fein zurückgezogen, tun.

Im Evangelium vom heutigen Festtag lernen wir den hl. Joseph noch einmal von einer ganz anderen Seite kennen.

Der zwölfjährige Jesus kommt bei einer Wallfahrt zum Osterfest nach Jerusalem seinen Eltern abhanden. Zunächst suchen sie ihn einen Tag lang bei den Pilgern. Weil sie ihn dort aber nicht finden, gehen sie zurück nach Jerusalem, und nach drei Tagen finden sie ihren zwölfjährigen Jesus dort im Tempel zwischen den Schriftgelehrten, die ihm Fragen stellen, die er in einer für alle bewundernswerten Weise beantwortet. Maria ist diejenige, die das Wort ergreift: „Kind, wie konntest du uns das antun, dein Vater und ich haben dich voller Angst gesucht!“. Liebe Brüder und Schwestern im Herrn: Was sagt Joseph? - Gar nichts. Kein Wort! Keinen Ton!

Stellen Sie sich doch einmal vor, Sie würden mit ihrem Kind irgendwohin fahren und Ihr Kind würde einfach so verschwinden. Nach drei Tagen Suche fänden Sie es schließlich, vielleicht in einer vergleichbaren Situation, wie es uns heute im Evangelium berichtet wird. Wie würden Sie als Mutter und vor allen Dingen als Vater reagieren? Als Vater, das kann ich mir gut vorstellen und ich verwende einmal unsere übliche Ausdrucksweise, um es ganz nah herbei zu holen, würden Sie wahrscheinlich ganz erbost gesagt haben: "Komm' mir bloß

heim, Bürschchen, dann kannst du was erleben!" Joseph aber sagt nichts, weil ihm schon allein aus der Antwort Jesu („Wusstet ihr nicht, dass ich in dem sein muss, was meinem Vater gehört?) klar ist: Aha, da ist der Vater im Himmel im Spiel, mit dem der Sohn wesensgleich ist, während er, Joseph, lediglich der Pflegevater ist. Da geht Joseph sofort einen Schritt zurück. Joseph versteht seine juristische Vaterschaft, seine Pflegevaterschaft, nur subsidiär - auch wenn der Vater im Himmel ihn auf dieser Welt an seine Stelle berufen hat. Wo Joseph den Vater im Himmel am Wirken und Handeln sieht, zieht er sich zurück und überlässt diesem sofort den Vortritt. Joseph versteht: Das Zurückbleiben des Jesuskindes, das ihn und die Mutter Gottes so sehr in Angst versetzt hatte, hatte seinen Grund im Willen des Vaters im Himmel. Darüber habe ich nicht zu urteilen und zu befinden und deshalb auch kein Wort zu verlieren und schon gar keinen Widerspruch anzumelden. Hier handelt es sich um einen Akt des Gehorsams des Jesuskindes gegenüber dem Willen seines Vaters im Himmel. Auch ich selbst bin diesem Vater zum Gehorsam verpflichtet und höre ebenfalls auf ihn im Glauben. Da habe ich zu schweigen. Der hl. Joseph könnte seine Stellung als Pflegevater Jesu ja gar nicht innehaben, wenn sie ihm nicht der Vater im Himmel für seinen menschengewordenen und wesensgleichen Sohn übertragen hätte. Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, darin besteht letztlich die Gerechtigkeit des hl. Joseph. Sein Glaube begründet seine Gerechtigkeit Gott gegenüber.

Das ist auch für uns sehr wichtig: Sehen Sie, wir haben zwar nicht diese einmalige und unverwechselbare Stellung in der Heilsgeschichte, wie sie dem hl. Joseph zukam. Trotzdem gilt auch für uns - recht verstanden - kein anderes Handlungsprinzip, bzw. es dürfte kein anderes Handlungsprinzip geben als das Hinhören auf den lieben Gott und gar nichts anderes zu tun, als das, was er von uns will oder auch zu unterlassen, was er nicht will. Das bedeutet, uns einfach nur ganz und gar Seinem Willen, das heißt Seinen Geboten, bedingungslos zu unterwerfen und das tun, was Gott will. Was könnte darin nicht alles an Gutem für die Mitgestaltung der Welt und der Gesellschaft liegen und fruchtbar werden, wenn wir den Willen Gottes nur erst einmal gläubig vollzögen, den wir ja alle gehört haben - zumindest in der Form der Zehn Gebote bzw. in der allgemeinen Grundform der Gottes - und Nächstenliebe. Dann könnte auch von uns gesagt werden, dass wir im Sinne der Heiligen Schrift gerecht seien.

Noch etwas: Auch wenn wir alle eine andere Sendung oder einen anderen Auftrag von Gott haben als der hl. Josef, so hat doch jeder Einzelne seine Aufgabe von Gott, denn sonst gäbe es ihn gar nicht. Unsere jeweilige Existenz verdanken wir einer Idee Gottes, der mit dieser Idee der Erschaffung unserer Person zugleich auch einen Plan mit jedem Einzelnen von uns hatte. Gott hat bereits von Ewigkeit her einen Auftrag an uns, und es ist nicht entscheidend, **was** jemand tut, sondern dass er das, was er von Gott her tun soll, dann auch hundertprozentig ausführt - so wie der hl. Joseph, die Muttergottes und zuallererst natürlich das Jesuskind selbst ihren jeweiligen Auftrag zu hundert Prozent erfüllt haben.

Amen.